

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Inserat
die gespaltene Zeile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.
halbjährlich 48 fr.
vierteljährlich 24 fr.
Durch die Post bezogen
jährlich
48 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

№. 109.

1. Oktober 1857.

Zum gefl. Abonnement auf den „Remsthal-Boten“ für das letzte Quartal 1857 ladet das verehrliche Publikum höflichst ein Die Redaktion.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d. Franz Weber, Bauer vom Dangelhof, Gemeinde-Bezirks Reichenbach, beabsichtigt eine Branntweimbrennerei für seinen Hausbrauch zu betreiben. Etwasge Einwendungen hiegegen sind binnen 15 Tagen, von dem Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem Oberamte anzubringen. Eine Versäumung dieser Frist schließt die Beachtung späterer Einwendungen aus.
Den 28. September 1857.
K. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d.
Brod-Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernbrod kosten 20 fr.
6 Pf. schwarzes dto. „ 18 fr.
1 Kreuzer-Wecken hat zu wägen
6 Loth 2 Quint.
Durchschnittspreis von 1 Simri
Kernen 2 fl. — fr.
Am 30. Sept. 1857.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.
vdt. K. Oberamt.
Schemmel.

Z e u g n i s s:
Unter den vielen Attesten, welche die Heilkräfte des Hoffmann'schen Zahn-Balsams bestätigen, wollen wir nur eines hervorheben:
Der Unterzeichnete überzeugte sich bei eigenen Zahn-Schmerzen (Folge cariösen Verderbnisses eines Backenzahnes) von der ausgezeichneten und andauernden schmerzstillenden Wirkung des Zahn-Balsams des Hofmalers Jos. Hoffmann dahier.

Dieses Mittel hat noch das vor andern Zahnmitteln sehr Empfehlenswerthe, daß ihm der widerliche unangenehme Geschmack und Geruchs-Eindruck aller andern fehlt.
Dies bezeugt:
München, 12. Okt. 1855.
Dr. v. Weißbrod,
Ober-Medizinal-Rath und
Universitäts-Professor.

Der Königl. bayer. privilegierte
H o f m a n n'sche
Zahn-Balsam,
welcher die heftigsten Schmerzen in einer Minute stillt, das Zahnfleisch kräftigt, die wackelnden Zähne befestigt, die gesunden Zähne sehr schön erhält, die angegriffenen vor ganzlichem Verderben schützt, und einen angenehmen Geruch im Munde hervorbringt, ist zu haben bei
Ignaz Deibele in Gmünd.

G m ü n d.
Alizarin-, Schreib- & Copir-Tinte,
patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich und Belgien,
welche auf jeden Flaschen-Verschluss den Stempel des Sächs. Wappens trägt, wodurch die Echtheit des obigen Fabrikats garantirt wird, empfiehlt in Flaschen à 12, 21, 36 fr.
G. Schmid'sche Buchhandlung.

Telegraphischer Bericht.
London, 28. Sept. Neueste indische Post. Nach Nachrichten aus Bombay vom 31. August war am 12. General Nicholson mit Verstärkungen bei Delhi angekommen. Nach mehreren erfolglosen Versuchen war General Havelock genöthigt, nach Cawnpore zurückzukehren. Zu Lahore hat ein Regiment revoltirt und wurde vernichtet. Zwei Regimenter der Bombay-Armee wurden zu Rifferabad entwaffnet. Auch zu Madras hat ein Regiment den Marsch verweigert. Der Aufstandsversuch zu Kolapore wurde unterdrückt.

Beachtenswerth

für
Weinhandlungen und Bierbrauereien.
Die rühmlichst bekannte Klärgallerte aus der Fabrik des Hrn. Joh. Wagner aus Mainz, ein vorzügliches Mittel, Wein u. Bier mit geringen Kosten rasch hell zu machen, indem eine Flasche à 42 fr. hinreicht, 3—400 Maas Wein oder Bier binnen 24 Stunden zu klären, ist mir zum alleinigen Commissions-Verkauf für hiesigen Platz übertragen worden und stets in bester Qualität zu genanntem Preis nebst Gebrauchs-Anweisung bei mir zu haben.
Schw. Gmünd, im Mai 1857.
Ignaz Deibele.

G m ü n d.
Von
Fusacher Saatkinkel,
ausgezeichnete beste Sorte, per Sri. 1 fl. 6 fr., habe ich eine Parthie zur Ausfaat.
A. Herlikofer.

G m ü n d.
Eine neu eingerichtete Wohnung mit 4 freundlichen tapezirten Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Ursulamarkt oder Martini zu vermietten. Wo? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Bretter-Gesuch.
1000 Stück 1/2zöllige Bretter werden auf Lieferung zu kaufen gesucht von der Goldleisten-Fabrik von
Carl Wetter.

G m ü n d.
Ein eimerhaltendes Fass sucht auszuborgen
Matthäus Weikmann.

G m ü n d.
Ein gewandter Presser findet gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung, bei wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Gestern wurde vor dem Gasthaus zum Bären ein Schubkarren verwechselt. Näheres hierüber bei
Conditor Zieher.

W ä s c h e n b e u r e n.
Einen ganz neuen und einen alten Ambos, eine Schneidgluppe, eine Bohrmaschine, einige Vorschlag- und Handhämmer hat zu verkaufen
Joseph Kollz,
Schmiedmeister.

G m ü n d.
475 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gerichtliche Versicherung und 4% Verzinsung sogleich auszuleihen; zu erfragen bei der
Redaktion.

Württemberg

Der Schwurgerichts-Hof zu Hall verurtheilte den wegen Mords angeklagten Christian Ziegler zum Tode.

Stuttgart, 29. Sept. Nachmittags halb 4 Uhr reiste Ihre Majestät die Königin von Griechenland nach München ab, und um 4 Uhr erfolgte die Abreise S. M. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland — zunächst nach Darmstadt, wobei vor dem Bahnhofe ein Bataillon Infanterie die Ehrenwache bildete.

Die Prinzen und die Prinzessinnen des Königlichen Hauses hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden, um sich von S. M. zu verabschieden, auch befanden sich daselbst die obersten Hofbeamten, die Minister, der Gouverneur der Residenzstadt, die K. Adjutanten &c.

Heute Vormittag erfolgte die Abreise Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen. Wie bei Höchstdeffen Ankunft gab ein Bataillon Infanterie die Ehrenwache vor dem Bahnhofe und das hier garnisonirende Reiter-Regiment, sowie die K. Leibgarde zu Pferd bildeten Spalier bis zum Hauptportal des K. Residenzschlosses.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser sich von Seiner Majestät dem Könige verabschiedet hatte, fuhr Höchstbersebe gegen halb 9 Uhr am Bahnhofe an, wurde daselbst von den Prinzen des Königlichen Hauses, von den obersten Hofbeamten, den Ministern, dem Gouverneur der Residenzstadt, den kommandirenden Generalen und den Adjutanten des Königs, sowie sonstigen höheren Offizieren empfangen und zu dem bereitstehenden Extrazuge geleitet, woselbst Seine Majestät der Kaiser sich von den Umstehenden verabschiedete.

Im Laufe des heutigen Tages wird auch die Abreise Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene, sowie diejenige Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen August von Württemberg stattfinden.

Cannstatt, 29. Sept. Es war zu erwarten, daß das Volksfest dieses Jahr von einer Menschenmasse besucht werde, wie sie bisher noch nie gesehen worden. In der That war auch das Gedränge um 1 Uhr, nach dem Wettrennen, so groß, daß sich bisweilen undurchdringliche Menschenknäuel bildeten. Schon um 8 Uhr begannen sich selbst die theuereren Plätze auf den Tribünen zu füllen. Kurz nach 9 Uhr waren dieselben gedrängt voll. Zum ersten Male war auch an der Schaubühne eine Pforte errichtet, die sich auf die mittlere Gasse der Buben öffnete. Der Bau derselben war so kurze Zeit zuvor begonnen worden, daß die letzten Stangen des Gerüsts nur kurz vor 10 Uhr fielen. Um 9 Uhr ritt eine starke Abtheilung Kavallerie auf, welche mit den Feldjägern die Ordnung in und um den Festkreis handhaben und welche den Weg durch die mittlere Gasse freihalten sollte. Schon kurz nach 9 Uhr fuhren die ersten Wagen mit Hof- und Staatsbeamten und Angehörigen der verschiedenen diplomatischen Korps auf; von 10—11 Uhr folgte Wagen an Wagen, und das Publikum bildete die ganze Straße entlang 4, 6, ja 10 Glieder hoch Spalier; es war allgemein bekannt, daß die höchsten Herrschaften auf diesem Wege erscheinen würden. Nach 11 Uhr ritt eine Abtheilung des Stadtreiterkorps auf. Endlich erschienen zwei Königl. Stallmeister, dann der Hof. Zwischen den zwei Kaisern ritt Seine Majestät der König im Schritt. So ritt der Zug langsam dahin; hinter den Majestäten kamen die Prinzen und ein großes Gefolge. Jetzt folgten 3 vierspännige offene Wagen. Es saßen darin S. M. die Königin Pauline von Württemberg, die Kaiserin Marie von Rußland, die Königin Sophie der Niederlande, die Königin Amalie von Griechenland. Wie der Zug aufgefahren, in der gleichen Ordnung kehrte er Schlag 12 Uhr zurück, abermals begleitet von vieltausendstimmigem Hoch. Der Zug gieng auf die Villa, wo ein Diner eingenommen wurde.

— Viele Stunden darauf, als die Nacht schon hereingebrochen war, wollte noch keine Abnahme der Menschenmassen bemerkt werden, ja Nachts 11 Uhr noch war der Bahnhof in Cannstatt von heimkehrenden Passagieren umlagert. Es waren 6 Männer auf dem Festplatze aufgestellt, mit Tafeln, welche „Vorsicht vor Taschendieben“ anempfahlen, eine Warnung, für die sicherlich Jeder im Herzen dankbar ist, der noch Uhr und Kette mit nach Hause gebracht.

— Joseph Seizer von Oberbettingen, D. A. Gmünd, erhielt für einen 9jährigen Fuchshengst vom Elegant abstammend den 4. Nachpreis.

Heute findet die Feter des 50jährigen Offiziersjubiläums des Hrn. Kriegsministers Generalleutenant v. Miller statt, der am 30. Sept. 1807 sein Offizierspatent erhalten und die Feldzüge von

1809, 1812, 1813, 1814 und 1815 mitgemacht hat. Es wurde demselben ein prachtvoller Ehrensabel überreicht.

Es geht doch Nichts ohne Unglück vorüber! Ein Mensch, der in den falschen Bahnzug stieg und die alte Thohheit beging, aus dem eilenden Wagen zu springen, wurde so entsehrlich verstümmelt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auf dem Festplatze fiel ein Mann vom Schlag getroffen um und war augenblicklich eine Leiche. Ferner ist ein Knabe im Neckar ertrunken.

Deutschland

München, 28. Sept. Es dürfte im gegenwärtigen Augenblick wohl nicht ohne Interesse sein, daran zu erinnern, daß es der gestrige Tag war, an welchem vor 49 Jahren (27. Sept. 1808) Napoleon I. und Alexander I. in Erfurt zusammentrafen.

Königsberg, 23. Sept. Die Cholera hatte seit meinem letzten Berichte eine entsehrliche Steigerung erfahren. Mehr als 70 Erkrankungen wurden täglich gemeldet; seit mehreren Tagen ist die Seuche in entschiedener Abnahme, nachdem sie zahlreiche Familien in tiefe Trauer versetzt hat. War schon die Zahl der Begräbnisse in der vorletzten Woche, die sich auf 153 belief, bedenklich, so lieferte die leztvergangene Woche deren 275, unter denen allein 200 an der Cholera Verstorbenen sich befinden, was auf jeden Tag dieser Woche fast 30 ergibt. Die Sterblichkeit im städtischen Krankenhaus wird auf 75 pCt. angegeben.

Rußland

Auf dem Ladogasee brach am 19. Sept. eine heftige Feuerbrunst aus. Ungefähr 200 Fahrzeuge und mit für die Ausfuhr bestimmten Baaren geladene Schiffe, wurden ein Raub der Flammen. In Petersburg hatte dieses Unglück die größte Bestürzung erregt.

England

London, 25. Sept. Jeden Augenblick dürfen wir nun eine telegraphische Depesche mit neueren Nachrichten aus Indien erwarten. Beim Abgang der letzten Post war die Geschichte des Aufstands gerade bis zum kritischsten Punkt vorgeführt, und man kann sich daher vorstellen, mit welcher ängstlicher Spannung das Publikum dem nächsten Akt der Tragödie entgegenfieht. Mit Bezug auf die Präsidentschaft Bengalen ist es relativ so ziemlich gleichgültig, weil es begriffen hat, daß sie vorderhand mit Ausnahme der festesten Waffenplätze für England verloren, und unter keiner Bedingung vor Ankunft mächtiger Verstärkungen wieder zu erobern ist. An Delhi, auf welches sich bis vor kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit concentrirte, wird nur noch wenig gedacht, und selbst General Havelock, der sich zum zweitenmal zurückgezogen haben soll, ist für den Augenblick in den Hintergrund getreten. Die Frage, welche auf Jedermanns Zunge schwebt, ist: Hat die Empörung sich auf Bombay ausgedehnt, und wie steht es um die Armee von Madras? Nach Privatbriefen aus beiden Präsidentschaften war dort die Lage der Dinge Anfangs August im höchsten Grade beunruhigend. Außer der Meuterei zu Kalapur hatten in der Präsidentschaft Bombay mehrere sehr ernsthafte Ausbrüche stattgefunden, die zum Theil erfolgreich waren. In Darwar z. B. erhoben sich die Sipahis Ende Juli (oder in den ersten Tagen des Augusts) und am 12. August war es den brittischen Behörden noch nicht gelungen, die Rebellion zu unterdrücken. Die Stimmung der eingebornen Soldaten war den Britten durchweg feindlich, und die Offiziere besürchteten nicht ohne Grund eine allgemeine Erhebung. Aus Madras lauten die Berichte nicht günstiger, und Leute, die mit den Verhältnissen vertraut sind und nicht durch Regierungsbriillen sehen, schreiben: die Truppen seien völlig unzuverlässig, und sympathisiren offen mit den Insurgenten. Unter solchen Umständen war es auf alle Fälle unklug, Sipahiregimenter von Madras nach dem Kriegsschauplatz zu schicken. Ferner hegt man hier Besorgnisse für Ceylon. Der „Colombo“, der gestern in Southampton ankam, bringt nämlich die Nachricht, daß sämmtliche europäische Truppen aus dieser Insel entfernt worden, und daß bloß Malayen und Sipahis zurückgeblieben sind. Werden die Sipahis die Gelegenheit benützen, die sich ihnen darbietet? Es ist dies um so eher zu vermuthen, da die einheimische Bevölkerung das brittische Joch mit Murren trägt, und die blutigen Verfolgungen, welche sie vor wenigen Jahren zu erleiden hatte, sicherlich nicht vergessen hat. In der Proklamation Nana Sahibs, die zu Khanpur gefunden wurde, kommt folgende bemerkenswerthe Stelle vor: „Während sich dies in Indien ereignete, benachrichtigte

der Gesandte des Sultans in London seinen Herrn, es würden Tausende von Soldaten nach Indien gesandt, die uns zu Christen machen sollten. Daraus erließ der Sultan einen Ferman an den König von Aegypten: Du mußt die Königin Victoria betrügen und ihre Truppen aufhalten. Sobald der König von Aegypten diesen Ferman empfangen, stellte er seine Armee bei Alexandria auf, denn das ist der Weg nach Indien. Er vertilgte das englische Heer. Als der Generalgouverneur hörte, daß das Heer von London vernichtet worden, wurde er in tiefe Trauer versenkt und schlug sein Haupt. Wie wird sich Rana Sahib nicht wundern, wenn er erfährt, daß er die Wahrheit gelogen hat! Die Truppen, welche er fürchtete, sind wirklich aufgehalten worden, aber nicht durch den Sultan, der zum indischen Unterstützungsfonds 1000 Pf. St. beigesteuert hat, und nicht durch den König von Aegypten, sondern durch die Minister der „Königin Victoria“. Rana Sahib dachte in seiner Einfalt an keinen andern Weg nach Indien als durch Aegypten, und in seiner Einfalt hatte er Recht. Alle vernünftigen Engländer dachten ebenso wie Rana Sahib, nur Lord Palmerston und seine Collegen waren verschiedener Meinung. Jetzt fängt die Regierung an, ihren Fehler einzusehen, aber leider ist es zu spät.

Indien.

Das „Pays“ berichtet ein wichtiges Ereigniß, welches Veränderungen in der obern Verwaltung des Landes hervorgerufen könnte. Zwischen Sir Collin Campbell, dem Obergeneral, und Lord Canning, dem Generalgouverneur, herrscht eine erste Meinungsverschiedenheit über die zu ergreifenden Maßregeln. Lord Egin hat die Partei des Generals Campbell ergriffen, welchem auch die öffentliche Meinung günstig ist. Diese innere Krise hat in Calcutta einen lebhaften Eindruck auf die europäische Bevölkerung gemacht.

Ueber die europäische Besatzung Lucknau's bemerkte „Daily News“: 5 Offiziere des 32. Regiments von der 1. Armee wurden vor einigen Tagen laut Anzeige in der Gazette ohne Kauf befördert; 3 darunter, Major Lowe, Kapitän M. Cobe und Lieutenant Charlton, traten an die Stelle gefallener Kameraden. Das 32. Regiment bildet den größten Theil europäischer Streitmacht in Lucknau, zählt ungefähr 600 Gemeine, während es ihm an der vollständigen Zahl von Offizieren fehlt. Fast alle Frauen und Kinder dieses Regiments sind in Khanpur umgekommen; aber trotzdem befinden sich noch über 300 Weiber und Kinder und andere hilflose Personen unter dem Schutz der Besatzung in Lucknau. Seit dem 27. Mai nun ist diese heroische Schaar innerhalb der Mauern des Residenzforts eingeschlossen gewesen, unaufhörlich beschossen mit Bomben und Paßkugeln von der wohlbedienten Artillerie der 20,000 Menteerer, welche die Stadt belagern. Fast alle Verwundungen und Tödtungen sind bei den Ausfällen vorgekommen, welche der Drang des Hungers und anderer dringenden Bedürfnisse gebieterisch erheischt.

Der „Calcutta-Englischman“ enthält ein Schreiben vom Polizeiinspektor Kapitän Herbert Bruce in Khanpur, mit der Bitte: allgemein bekannt zu machen, daß die Habseligkeiten der von Rana Sahib Ermordeten alle auf einen Punkt gesammelt sind, und daß es gut wäre, wenn einige europäische Bekannte der Ermordeten nach Khanpur kämen, um so viel möglich die Eigenthümer der verschiedenen Artikel zu ermitteln. Eben diesem Schreiben zufolge scheinen 2 Offiziere und 3 Soldaten dem Blutbad entkommen zu sein. Außerdem hätten sich 6 Männer, 3 Frauen und 3 Kinder zu einem kleinen Radschah, den von Kalpi, über die Dschanna gerettet, bei dem sie freundliche Aufnahme fanden.

Zwei Indobritten, welche früher den Rana Sahib näher gekannt haben, geben in der „Times“ ausführlichere Notizen über seine Person. Hiernach ist derselbe jetzt ein Mann von ungefähr 33 Jahren, der aber viel älter ausseht. „Von Gestalt ist er sehr corpulent, hat ein rundes Gesicht und ein unruhiges glänzendes Auge von wildem und unheimlichem Ausdruck. Seine Farbe ist, wie bei den meisten eingebornen Vornehmen von hoher Kaste, nicht dunkler als die eines Süspaniers.“ Im Ganzen machte er den Eindruck eines jovialen, ja überlustigen (rollicking) Charakters, der aber, wie sich's nun zeigt, unter dieser Maske, so wie unter seiner dienstfertigen Freundlichkeit gegen die englischen Offiziere, mit denen er in vielfachen, gesellschaftlichen Beziehungen stand, einen grimmigen Haß und tödtliche Rachsucht verbarg. Seine Beschwerden, auf die er im Gespräch mit höhergestellten Engländern oft zurückkam, war, daß ihm die ostindische Compagnie die Pension des ver-

storbenen Reichthum entzogen, auf die er als dessen Adoptivsohn Anspruch zu haben glaubte. Die englischen Behörden misachteten in diesem Fall, wie bei dem Radschah von Gurg, der Nanj von Dschansi und in mehreren andern Fällen das den Hindus so heilig geltende Adoptivrecht. Ueber seinen Namen ist bemerkt: „Rana Sahib (Sahib heißt Herr) ist eigentlich nur ein Spitzname, und sein eigentlicher Name Erinath (also sri-natha, d. h. erhabener Herr), und von seinen Untergebenen und Freunden wird er titelirt: Maharadschah Erinath Bahadur. (Das altindische maharaja bedeutet „großer König“; Bahadur, ein neueres Wort, heißt Schwertträger.) Im gemeineren Leben führen wenige Hindus von Rang den ihnen nach der Geburt von den Bewohnern beigelegten Namen, sondern das Wort, das sie in ihrer Kindheit in der Zenana (der Frauenwohnung) am liebsten aussprechen, bleibt ihnen als ein Schmei- helname durch das ganze Leben. Das ist in diesem Falle Rana oder Rana gewesen. Rana hat im Hindostani keinen Sinn, Rana bedeutet Großvater, aber seine Umgebung nennt ihn Rana Sahib.“

Jeanne und Sylvia.

(Fortsetzung.)

Sylvia sprach kein Wort weiter, und da der Pfad, Dank den Steinen und Wurzeln, die ihn versperrten, enger wurde, verließ sie Jeanne und gieng voran.

Bald kam man wieder zur Mühle. Der Ball gieng gerade zu Ende; keine der drei eben herauf gekommenen Personen hatte Lust, länger dazubleiben. Sie giengen also, und auf dem Wege fand Sylvia Gelegenheit, sich zwischen Jeanne und Bernhard zu drängen; aber sie war nicht gewandt und erfahren genug in diesen weiblichen Kniffen, das arme Kind, so daß ihre sonderbare Kriegslust keineswegs unverborgen blieb zum großen Staunen Jeanne's und Bernhards, die die Kühnheit dieses Betragens nicht begreifen konnten.

Zu Hause angelangt, machte sich Sylvia noch Allerlei zu schaffen, bis sie endlich von Jeanne, die immer argwöhnischer ward, zu Bett geschickt wurde. Sie gieng mit schwerem Herzen. Als sie allein auf ihrem Zimmer war, seufzte sie tief auf und sprach für sich:

„Ach, also soll meine arme Jeanne auch recht viel leiden, denn sie liebt diesen Mann und glaubt ohne Zweifel frei. Oh! gewiß, sie weiß nicht, daß Julie existirt, denn sie ist gut und würde Bernhard seiner Frau zurückgeben. Aber dieser Mann täuscht sie alsdann! . . . Also hatte ich doch Grund, während der ersten Tage seines Hierseins traurig gewesen zu sein; ich ahnte, daß er den Kummer in dieß Haus bringe. . . Und nichts sagen zu können, denn ich habe zu schweigen versprochen und mein Versprechen ist mir heilig! . . . Bernhards Vergebung könnte sie vielleicht retten, seine Gegenwart gäbe ihr vielleicht die Gesundheit wieder. — Was soll ich aber thun? . . .“

Die Sonne stieg strahlend am Horizonte auf, als sich Sylvia schon vom Lager erhob, sich in der Eile ankleidete und in den Hof gieng, wo sie nur die rothhaarige Toison fand.

„Toison“, redete sie Sylvia an, „ist unsere Frau schon unten gewesen?“

„Was weiß ich! — Kannst Du nicht selbst nachsehen? Du bist ja ihre Freundin!“ antwortete die böshafte Magd spottend. „Oder bist Du jetzt auch eine große Dame geworden, die sich bedienen läßt, seit Du im weißen Kleid auf dem Ball warst!“

Sylvia antwortete der Mißgünstigen nicht. Sie gieng in den Baumgarten und sah nach den Fenster von Jeanne. Die Vorhänge waren noch heruntergelassen, Jeanne war noch nicht aufgestanden. — Aber ein anderes Fenster war offen: es war das Bernhards. Sylvia stellte sich auf die Fußspitzen, um in das Zimmer sehen können: es schien leer. Darauf kam das junge Mädchen in den Hof zurück, wo es dem Stallknecht begegnete.

"Peter! Ist Herr Bernhard schon ausgegangen?"
 "Seit einer Stunde, kleine Sylvia. Er hat sich gar nicht gelegt; er hat gewiß im Walde Nachtruhe gehalten. Da wird es in dieser Jahreszeit schon ganz früh wunderschön."

Sylvia schien unangenehm berührt.
 "Und du weißt nicht, nach welcher Seite er gegangen ist?"
 "Das kann ich nicht sagen, ich gab nicht Acht darauf."

"Höre, Peter: ich gehe in's Dorf, komm aber gleich wieder. Wenn die Frau mich verlangt, so sag' ihr, daß ich in der Nähe bin."

"Soll geschehen, wie Du es haben willst, kleine Sylvia!"
 "Sieh' mir einmal Einer an," kreischte die Toison unter Lachen, wie Sylvia verschwand. "Sylvia geht der Spur des Neffen nach, während die Tante ruhig schläft und nichts davon ahnt. Das wird lustig werden, wahrhaftig!"

Sylvia eilte nach der Mühle. Auf der Schwelle derselben stand die Müllerin, ihren Hühnern und Gluckchen Brod streuend. Als sie das junge Mädchen kommen sah, begrüßte sie es mit einem wohlwollenden und aufrichtigen Lächeln.

"Was führt Dich denn zu uns, mein Blondköpfschen?"
 "Ich möchte die fremde Dame sehen, die bei Euch wohnt. Ist sie schon aufgestanden?"

"Aufgestanden? Ach du lieber Gott! bei dem Lärm, den es heute Nacht hier gab, wird sie sich gar nicht gelegt haben. Seit einer halben Stunde ist sie ausgegangen, ausgefahren — wohlverstanden in dem kleinen Wagen, denn bis zur Kirche von Willers la Wille zu gehen, ist sie zu schwach."

"Sie ist also zur Kirche gegangen?"
 "Das versteht sich; sie ist sehr fromm. Wie oft haben wir sie

nicht auf den Knien liegend und betend überrascht, ohne daß sie es bemerkte. — Aber," fiel die Müllerin plötzlich ein, "Du kennst also die Dame, da Du sie besuchen willst, Sylvia?"

"Ja? ja, . . . gewiß, ich kenne sie", sprach Sylvia, über das unvorhergesehene Verhör etwas verblüfft. "Das heißt, Frau Colas, ich habe gestern Abends mit ihr ein wenig geplaudert und die alte Dame bat mich, wieder zu kommen. Das ist Alles."

"So, so; — es ist merkwürdig, was diese Damen so wenig stolz sind, und sie müssen doch sehr reich sein, man siehts an ihrer ganzen Einrichtung. Denke Dir, Sylvia, sie sprechen mit dem ersten besten Bauer, fragen ihn dies und das über unsere Gegend, — grad' als hätten sie Lust, hier zu bleiben. — Ach, du guter Gott, die jüngere Dame wird so wie so nicht mehr von hier fortgehen!"

"Sie ist also sehr krank, Frau Colas? Sie glauben, daß sie nicht mehr aufkommen wird?" fragte ängstlich Sylvia.

"Das befürcht' ich sehr, ich stehe für nichts", antwortete die Müllerin. "Nun, vielleicht thut ihr die Landluft gut und beruhigt sie, wie ihre Mutter oder Tante oder wer die alte Frau sein mag, immer sagt. Denn sie hat manchmal sonderbare Anfälle: man glaubt sie halb todt, da steht sie plötzlich auf, läuft fort und kommt um 11 Uhr Abends wieder nach der Mühle. — Na, sei dem, wie ihm wolle, — ich beklage mich nicht; es sind ordentliche Leute, die nicht um die Sorgfalt handeln, die man ihnen angedeihen läßt."

"Adieu, Frau Colas!" brach Sylvia kurz das Geklatsch der Müllerin ab. "Auf Wiedersehen, ich werde zu Hause erwartet!"

"Heba, Sylvia, noch einen Augenblick!"
 (Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem Fahrtenplan der K. Württ. Staats-Eisenbahnen vom 1. Oktober 1857.

Den Abgang und die Ankunft der Personenzüge in Süssen betreffend.

a) Richtung nach Stuttgart.

Der Personen-Züge

Abgang aus Süssen:

Früh . . .	7 Uhr 6 Min.
Vormitt. . .	9 Uhr 40 Min.
Nachmitt. . .	3 Uhr 44 Min.
Abends . . .	7 Uhr 37 Min.

Ankunft in Stuttgart:

Vorm. . .	9 Uhr
Vorm. . .	10 Uhr 48 Min.
Nachm. . .	5 Uhr 33 Min.
Abends . . .	9 Uhr 28 Min.

c) Richtung von Stuttgart.

Abgang aus Stuttgart:

Früh . . .	5 Uhr 15 Min.
Vorm. . .	11 Uhr 10 Min.
Nachm. . .	3 Uhr 35 Min.
Abends . . .	6 Uhr 5 Min.

Ankunft in Süssen:

Früh . . .	7 Uhr 28 Min.
Nachm. . .	1 Uhr 18 Min.
Nachm. . .	4 Uhr 48 Min.
Abends . . .	8 Uhr 17 Min.

b) Richtung nach Ulm.

Der Personen-Züge

Abgang aus Süssen:

Früh . . .	7 Uhr 28 Min.
Nachm. . .	1 Uhr 18 Min.
Nachm. . .	4 Uhr 48 Min.
Abends . . .	8 Uhr 17 Min.

Ankunft in Ulm:

Vorm. . .	9 Uhr 8 Min.
Nachm. . .	2 Uhr 55 Min.
Abends . . .	5 Uhr 55 Min.
Abends . . .	9 Uhr 55 Min.

d) Richtung von Ulm.

Abgang aus Ulm:

Früh . . .	5 Uhr 30 Min.
Früh . . .	8 Uhr 35 Min.
Nachm. . .	2 Uhr 10 Min.
Abends . . .	6 Uhr.

Ankunft in Süssen:

Früh . . .	7 Uhr 6 Min.
Vorm. . .	9 Uhr 40 Min.
Nachm. . .	3 Uhr 44 Min.
Abends . . .	7 Uhr 37 Min.

Der Postwagen Abgang und Ankunft in Gmünd

Abgang aus Gmünd:

Früh gegen 3 $\frac{1}{4}$ Uhr nach Alalen, Ellwangen und Nördlingen.
Früh um 6 Uhr 24 Min. nach Süssen.
Vorm. um 10 Uhr nach Alalen und Ellwangen.
Nachm. um 4 Uhr nach Süssen.
Nachts gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Schorndorf und Stuttgart.

findet vom 1. Oktober 1857 folgendermaßen statt:

Ankunft in Gmünd:

Früh nach 3 Uhr von Schorndorf und Stuttgart.
Vorm. gegen 10 Uhr von Süssen.
Nachm. gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von Alalen und Ellwangen.
Abends gegen 7 $\frac{1}{4}$ Uhr von Süssen.
Nachts nach 12 $\frac{1}{4}$ Uhr von Alalen, Ellwangen und Nördlingen.

Die Abfahrt der Eilwagen aus Süssen nach Gmünd findet statt:

Morgens 7 Uhr 40 Min.)	je nach	Ankunft der Züge von Stuttgart und Ulm.
Abends 4 Uhr 50 Min.)		